

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 3 (1913)
Heft: 36

Artikel: Schwimmexamen
Autor: E.T.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-639255>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

können, dasselbe so gut zu machen," und ähnlich drückte sich Ulsteri aus. So kamen denn die Strophen zustande, die den Besucher lehrten, was vormalig hier gewesen, und die, wie Vory's anziehendes Bild, die Kunde der Chartreuse vereinigen:

Der Säng' von Strätlingen baute dies Haus,
Die Stammburg ist drüben zu schauen;
Gar rühmlich erprobt in Minne und Strauß,
Willkommen bei Rittersn und Frauen.
Er hielt ein Großes auf Pieder und Wein,
Sah mutig ins stürmische Leben hinein.

D'rauf erbte die Witwe von Krauchthal den Bau,
Weint vierzig Jahr' um den Gatten,
Vermittlet und arzet und spendet im Gau,
Ihr Walten verbunkelt kein Schatten.
Frau Anna, durch Reichthum und Wohltun bekannt,
Wird dankbar die Mutter des Landes genannt.

Und als vierzehnhundertundsechzig Jahr
Man zählte, rief klagend und heiser
Zu Metten und Bepser hier an den Altar
Ein Glöcklein die frommen Karthäuser.
Von blasser Pipp' ihr Memento ertönt.
Ihr Geist nach dem Requiem droben sich seht.

Und weiter spann fort die geschäftige Zeit
Ihr buntes Wechselgewebe:

Nun preßt man im Haus der Genügsamkeit
Die goldenen Früchte der Rebe.
Wo Ritter und Mönche verschwunden sind,
Wiegt nun eine Bäurin ihr blühendes Kind.

Ein lautes Gepolter erfüllt jezt das Ohr,
Die Aelte und Meißel erschallen,
Hoch hebt sich ein Turm aus den Trümmern empor,
Es bilden sich Pforten und Hallen:
Wir fühlen ein Ehmals, wir sehen ein Geut',
Wir freu'n uns der alten, der jetzigen Zeit.

Verflochten sei fürder der adliche Sinn
Des Sängers, die segnende Güte
Der Witwe, der Frömmigkeit reiner Gewinn.
Und des Landmanns zufried'nes Gemüte.
O mögen sie weilen im Hause vereint,
So lange die Sonne dies Ländchen bescheint.

Kurz vor seinem Tod veräußerte Mülinen das Gut an den Bankier von Rougemont. Zimmer galt es als ein geschätzter Besitz, und das romantische Haus erfreute jeden Besucher, bis die neuen Eigentümer den großen Bau aufführten, dem die Chartreuse zum Opfer fiel. Thuns Umgebung ist um ein Kleinod ärmer, die Historie, die das Vergangene verewigt, um ein Blatt reicher geworden. („Schweiz", VII. Jahrg., 1903.)

Der Weg zur Wahrheit.

Don Emil Bürgi. *)

Der Weg, der führt zu der Wahrheit Haus,
Ist endlos weit zu wandern. —
Geh stetig und still, geh immer gradaus,
Geh lieber allein als mit andern! —
Dann findest du schon nach kurzer Zeit
Ein Haus, das steht in dem Wege breit.
An der Tür ist mit sicherer Klarheit
Geschrieben: „Hier wohnt die Wahrheit!“

Und schließlich — was hilft es auch weiterzugehen,
In diese endlose Oede zu wandern!
Du wirfst doch niemals die Wahrheit sehn,
So wenig wie die andern!

Das hat sich ein großer Denker erbaut,
Der mochte wie du einst wandern.
Er hat das Haus der Wahrheit geschaut
So wenig wie die andern,
Und da er selber nicht gern gestand,
Daß er mild sich suchte und nie was fand,
Hat er sich und andere betrogen.
Geh herum — möglichst weit — im Bogen.

Ich glaube, mein Freund, die Wahrheit wohnt
Im Mond.
Sie dreht sich um uns im Kreise
Und lacht über Toren und Weise.

Dann siehst du, nach hinten sind an dem Haus
Vermauert Fenster und Türen,
Vor dir liegt der Weg, der dich gradaus
Zu dem Hause der Wahrheit soll führen.
Und wieder triffst du nach kurzer Zeit
Ein Haus, das steht in dem Wege breit. —
So wird man dich oft noch betrügen —
Und schließlich glaubst du die Lügen —

*) Aus „Gedichte" bei Cotta.

□ □ Schwimmexamen. □ □

Das Schwimmexamen ist für die Berner Buben ein Ereignis. Ein Examen! Und zwar ein regelrechtes Examen, wo je zwei Examinatoren hochwichtig über die Leistungen eines jeden Buben zu Gericht sitzen. Wo jeder in einem richtigen „Fünfkampf", im Bauch- und Rückenschwimmen, im Tauchen, Kopfsprung und Wettschwimmen strenge Noten erhält, wobei dem Prüfling der kleinste Fehler einen Abzug einträgt. Und doch ein Ereignis für jedes Bubenherz!

Na ja, für einen frischen fröhlichen Wettkampf ist ein unverdorbener Berner Junge mit Freuden zu haben. Diese Tatsache wird von der pädagogischen Welt eigentlich noch zu wenig gewürdigt. Aber auch das Budget kennt den Wettkampf nur für gymnastische und speziell aquatische Künste. Wäre für musterghütige Leistungen auf musikalischen, zeichnerischen, stilistischen, sprachlichen Gebieten ein ansprechend organisierter Wettkampf nicht ebenso förderlich, nicht ebenso interessant?

Das Schwimmexamen hat freilich so sein Drum und Dran, das diesem Wettkampf seine ganz besondere Note immer geben wird. Die Prüfung geht dem Tag des „Examens" voraus, so daß dieser von jenen Stimmungsbrechern, die nun einmal von einer Prüfung nie ganz zu trennen sind, völlig befreit wird. Das unangenehme Gefühl,

für das Rückenschwimmen eine zu schlechte Note erhalten zu haben, ist verschwunden; der Aerger über einen verfehlten Kopfsprung ist heute vergessen; die zornige Träne, die noch vorgestern wegen irgend einem Pech heimlich rann, sie ist nun getrocknet. Und so ist das „Examen" nun bloß noch der völlig ungetrübte Abschluß der Kampftage, ein Becher ungemischter Freude nach hartem Ringen um die Palme.

Der große Tag ist da. Von ein Uhr mittags an wimmelt's im „Bueber" von Jungen jeden Kalibers. Selbst Dreijährige sind mitgekommen, um das Fest ihrer größern Brüder mitzufeiern und ihre Wassertaten zu bewundern. Aber bis gegen zwei Uhr ziehen immer neue Scharen ein, bis ihrer weit über tausend die Stege und Brücken und Ufer und das Mätteli — und nicht zuletzt — den Fluß so dicht besetzt halten, daß es vielerorts schwer hält, durchzukommen. Ein paar Duzend der Größten sorgen für „Betrieb". Da treiben sich, zu Wasser und zu Lande, ein paar tätowierte Indianer mit wallendem Federkranz umher. Andere — der Farbe nach ebenfalls Indianer, aber ohne Insignien — stehen der europäischen Kultur um einen Schritt näher. Sie haben sich mit einem alten Zylinder oder Kokosfen gewaffnet, wohl auch einen riesenbreiten Stehfragen oder einen künstlichen Bart sich zugelegt. In diesem reduzierten Kostüm springen

sie vom „Grager“, dem hohen Sprungbrett, herunter, und männiglich freut sich noch lange nachher an der Explosion des Kokofens und an der sonderbaren Figur, die gleich drauf aus dem Wasser tauchte. Wieder andere haben sich in das knallrote oder grüne oder hochgelbe Badekostüm ihrer Schwester gesteckt, einer hat gar das Haar irgend einer Tante mitgenommen (!) und produziert sich nun, indem er in einem Waschkübel im großen Bassin herumgondelt, bis er irgendwo Schiffbruch leidet

Nun erst beginnt der offizielle Teil des Festes. Ein paar Hornstöße rufen die Schwimmer zum obern Brückli, während man unten an einem Seil, das quer über den „Bueber“ gespannt wird, Nessel und Birnen befestigt. Noch ist diese Arbeit nicht zu Ende, da kommt's schon die Mare herab, Kopf an Kopf, wie eine Schar Stokfische zur Laichzeit. Auf eine Bewegung des Schwimmlehrers hin, die in der Aufregung als Startzeichen gedeutet worden, hatten sich am obern Brückli ein paar Jungen zu früh ins Wasser gestürzt und daraufhin waren auch all' die andern nicht mehr zu halten gewesen. So verunglückte der „Birnenschwimm“, da das tief ins Wasser hängende Seil nicht mehr rechtzeitig hochgezogen werden konnte.

Für eine weitere Geschicklichkeitsprobe war eine lange Stange am Ufer und auf einem im Wasser draußen verankerten Boot befestigt worden. Wer darüber weg trockenen Fußes das Boot erreichte, konnte sich an einem Roggenbrötli (Spezialmarke des „Bueber“) oder an einer Birne gütlich tun. Aber die bei diesem schwierigen Experiment verunglückten und ins Wasser fielen, umschwammen bald in Scharen gleich gierigen Haifische das Boot mit seinen kulinarischen Schätzen, und die Bootsbemannung sah sich schließlich genötigt, dem hungrigen Raubzeug die noch bleibenden Vorräte zuzuworfen, um, den Augenblick benutzend, sich ans Ufer zu retten — und mit der Preisverteilung zu beginnen.

Alles in allem: Es war ein schöner Tag. Ein zahlreiches Publikum hatte sich im Bubenfestli angesammelt, das den Dingen, die sich da zutragen, mit gespannter Aufmerksamkeit



Schwimmexamen im Bubenseeeli.

folgte und seine Freude an dem gesunden Treiben unserer Jugend bekundete. Tausend Berner Buben, das reine Schwyzer Braunvieh, gesund und stark und widerstandsfähig: Wer sollte sich daran nicht freuen?

Auch einige Mütter waren erschienen, die Künste ihrer Buben zu bewundern und sich ihres gesunden Aussehens zu freuen. Ein eifriger Jünger der heiligen Hermandad fühlte sich bemüßigt, sie hinauszurufen. Wir können die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne gegen diese engherzige Paragraphenreiterei mit allem Nachdruck zu protestieren. Und wir möchten die Polizeibehörde ersuchen, ihre Leute in Zukunft bei Gelegenheit des Schwimmeramens anders zu instruieren. Das Schwimmerexamen ist ein Volksfestchen, zu dem auch die Mütter und Schwestern unserer Buben sollen erscheinen können.

E. T.



Berner Wochenchronik



Eidgenossenschaft.

Σ. Die letzte Woche in Bern zusammengetretene ständerätlich Kommission für die Reorganisation der Bundesverwaltung hat im allgemeinen den Beschlüssen des Nationalrates zugestimmt, so in der Zahl der Bundesräte und der Wiedereinführung eines ständigen politischen Departementes, dem auch die Handelsabteilung angegliedert wird; es soll daher politisches und Handelsdepartement genannt werden. Auch die vom Nationalrat gewählte Bezeichnung „Volkswirtschaftsdepartement“ beliebte nicht und wurde dafür der bisherige Name Industrie- und Landwirtschaftsdepartement wieder zu Ehren gezogen. Ein vom Ständerat 1907 gestellter Antrag, wonach auf Wunsch des Bundesrates Abteilungspräsidenten zur Ausfertigung vor den Räten sollen erscheinen können, wurde abgelehnt. In Bezug auf die Delegation der Kompetenzen nach unten, wurde f. Zt. vom Nationalrat beschlossen, es könne dieselbe nur mit Genehmigung der Bundesversammlung vorgenommen werden, der Ständerat will dieses Recht dem Bundesrat einräumen, der der Bundesversammlung hierüber lediglich Kenntnis zu geben hätte. Die gesamte Korrespondenz aller Verwaltungszweige

mit den auswärtigen Regierungen soll instinkünftig durch das politische Departement gehen. Ueberdies soll ein Reglement erlassen werden über den Verkehr des Bundesrates mit den Vertretern auswärtiger Staaten.

Die vom Bundesrat eingefetzte Kommission zur Begutachtung des vom Personal der Bundesverwaltung im Jahr 1907 eingereichten Statutenentwurfes für eine Hilfsklasse tritt am 11. dies im Bundeshaus zusammen. Die Expertenkommision ist aus Mitgliedern der eidg. Räte, Vertretern der verschiedenen Bundesverwaltungen und des Personals zusammengelezt. Das Personal hat innerhalb zweier Jahre annähernd 1½ Millionen an freiwilligen Beiträgen in den Hilfsklassenfonds gelegt, ebenso der Bund 3 Millionen, sodaß der Fonds auf Ende dieses Jahres inklusive Zins rund 5 Millionen Franken betragen wird.

Der Bundesrat hat Rumänien als cholera-verseucht erklärt.

Nach dem eben veröffentlichten Jahresbericht der Abteilung Handelsstatistik der Oberzolldirektion betrug die Einfuhr im Jahre 1912 1979 Millionen Franken (1911 1802) und die Ausfuhr 1357,6 Millionen Franken (1911

1257,3). Trotz der gespannten wirtschaftlichen Lage hat sich der Umsatz im Warenaustausch ganz erheblich gesteigert. An der Mehrausfuhr von 100 Millionen partizipiert namentlich die Metallindustrie, dann aber auch die Stiderei, die Schokoladefabrikation, die Schuhindustrie und die kondensierte Milch.

Am Montag und Dienstag tagte der schweizerische Juristenverein in Glarus. Prof. Delaquis in Berlin hielt ein Referat über sichernde Maßnahmen gegenüber unzurechnungsfähigen und vermindert zurechnungsfähigen Verbrechern. Er empfiehlt die Unterbringung derselben in besonderen Bewachungshäusern im Anschluß an bereits bestehende Heilanstalten, während der Referent Ständerat Dr. Gabuzzi, die Unterbringung dieser Verbrecher in einer zu schaffenden besonderen Anstalt befürwortete. Die Anträge Delaquis wurden angenommen. Ueber die Revision des Bundesgesetzes betreffend das Urheberrecht an Werken der Literatur und Kunst sprach Dr. Dunant, Advokat in Genf. Beim Mittageessen vom Dienstag sprach unter andern auch Bundespräsident Müller. Als nächster Versammlungsort wurde Basel bestimmt und als Präsident Prof. Dr. Burckhardt in Bern, neu gewählt.